



ZÜRCHER STATISTISCHE NACHRICHTEN

1. Jahrgang

1924 * 4. Heft

Oktober/Dezember

ZÜRCHER INDEX DER BEKLEIDUNGS- KOSTEN

Zum erstenmal veröffentlichen wir die Ergebnisse unserer seit zwei Jahren vorgenommenen Erhebungen über die Bekleidungskosten für Zürcher Arbeiterfamilien. Sie werden in Zukunft neben den Indexberechnungen über Wohnungsmiete und andere Gruppen des Lebensbedarfes dem bisherigen Zürcher Index eingegliedert werden. Da zurzeit die Frage einer Revision des schweizerischen Landesindex für die Bekleidung zur Behandlung steht, mag es angezeigt sein, die von uns angewandte Methode und die erzielten Ergebnisse mit einigen Hinweisen zu beleuchten, ohne damit einer späteren einläßlicheren Publikation vorzugreifen.

METHODE

Die Angaben über Bekleidungspreise in der Stadt Zürich werden uns von rund 140 Zürcher Firmen des Detailhandels und des Schneidergewerbes zur Verfügung gestellt. Außerdem erfragen wir bei über 20 Fabrikations- und Großhandelsfirmen die Engrospreise der wichtigsten Bekleidungsartikel, um bei eventuellen starken Diskrepanzen zwischen den Bewegungen im Groß- und Kleinhandel die Ursachen durch besondere Rückfrage klarstellen zu können. Die Erhebung wurde vom Zürcher Textildetaillisten-Verband durch fachmännische Beratung, Zuweisung geeigneter Mitarbeiteradressen und Empfehlung unterstützt, was zur guten Aufnahme der Umfrage wesentlich beigetragen hat und eine verstärkte Gewähr für die Zuverlässigkeit der erteilten Auskünfte bietet. Den zahlreichen Firmen, die sich in Anerkennung der Notwendigkeit einer auf breiter und zuverlässiger Grundlage angelegten Kleidungspreisstatistik der mitunter sehr großen Mühe der Mitwirkung unterzogen haben, gebührt der wärmste Dank der Öffentlichkeit.

QUELLEN

ZEITRAUM

Die Erhebung umfaßt vorläufig die Jahre 1913/1914 (Herbst 1913 und Frühjahr 1914) und 1920 bis 1924. Sie wird in halbjährlichen Abständen wiederholt. Bei Wiederkehr besonders starker und rascher Preisschwankungen, wie sie im Kriege bestanden, sollen sporadische Zwischenerhebungen eingeschaltet werden. Den beteiligten Firmen wurde die größte Gewissenhaftigkeit zur Pflicht gemacht; namentlich wurde darauf gehalten, daß auch die Angaben der Vorkriegspreise unter Hinzuziehung der alten Geschäftsbücher, Kataloge und Musterverzeichnisse gemacht wurden. Auch bei größter Gewissenhaftigkeit und aller wünschenswerten Zuverlässigkeit wird allerdings die Kleidungspreistatistik hinsichtlich ihrer absoluten Genauigkeit etwa einer Statistik der Nahrungspreise nachstehen müssen. Selbst die idealste Kleiderpreisstatistik wird nicht vermögen, die Veränderungen der Bekleidungspreise mit mathematischer Sicherheit zu erfassen. Was erreicht werden kann und erreicht werden muß, ist ein möglichst hoher Annäherungswert der Ergebnisse. Es wäre verfehlte Taktik und eine falsche «Wissenschaftlichkeit», mehr zu behaupten.

ZAHL UND
AUSWAHL
DER
ARTIKEL

Bei der Wahl der einzubeziehenden Artikel haben wir uns in erster Linie von den Zürcher Haushaltsrechnungen, ergänzend auch von Ratschlägen der Fachleute (Vorstand des Zürcher Textildetaillisten-Verbandes) leiten lassen.

Die Erhebung erstreckt sich auf rund 100 Artikel des Kleidungsbedarfes. Für alle wichtigen Artikel sind mehrere Qualitäten erfragt worden, so daß insgesamt etwa 200 Positionen verarbeitet wurden. Diese starke Ausdehnung der Erhebungsgrundlage halten wir für unerlässlich. In der Bekleidung gibt es so gut wie keine «Hauptartikel», die — wie etwa bei der Nahrung — zusammengehalten ein beinahe lückenloses Bild des Verbrauches darstellen. Vielmehr machen bei der Bekleidung die «Nebensachen» oft den Hauptteil der Gesamtausgabe aus, wie später durch Zahlen zu belegen ist. Ganz besonders in der Arbeiterschicht, auf die ja die Lebenskostenberechnungen in erster Linie zugeschnitten sind, kommen größere Neuanschaffungen viel seltener vor, als man denkt; die kleinen Ausgaben summieren sich dafür zu einem bedeutenden Betrag. Die fertigen Kleider beispielsweise, die man gewöhnlich mit der Kleidungsausgabe überhaupt gleichzusetzen geneigt ist, beanspruchten in den von uns untersuchten Zürcher Haushaltsrechnungen aus sechs Jahren nie mehr als ein Viertel bis höchstens 30 Prozent der gesamten Kleidungsausgabe. Dabei umfaßt dieser Posten bei uns viel mehr «Nebenartikel», als man ihm in der Regel zuspricht, z. B. Arbeitsüberkleider, Schürzen, Strickjacken usw. Dafür macht etwa ein so leicht übersehener Posten wie «Näh- und Strickmaterial und Zutaten» volle 7 bis 8 Prozent aus, derjenige für

Reparaturen 10 bis 12 Prozent. Auf die Preisentwicklung dieser vielen Artikel läßt sich von den sogenannten «Hauptartikeln» keineswegs schließen, da speziell in der Bekleidung die Preistendenzen bunt durcheinanderlaufen. Übrigens haben unsere Untersuchungen ergeben, daß gerade die Kosten der «Nebensachen» der Bekleidung sich meist stärker gehoben haben als jene der «Hauptartikel». Um ein einigermaßen vollständiges Bild zu erhalten, muß man daher auch für die zahlreichen «kleineren» Artikel, die zugleich die größeren Posten der Bekleidungs Ausgabe bilden, mindestens mehrere Repräsentanten in den Index aufnehmen. Das bedingt natürlich eine Erschwerung der Erhebung; aber wir sind der Meinung, daß gerade bei Warengruppen, die wie die Bekleidung normalerweise nur in größeren Zeitabständen (Herbst und Frühjahr) vorkommende, aber dafür oft heftige Preisbewegungen aufweisen, die Vereinfachung der Erhebungsarbeiten nicht auf Kosten der Gründlichkeit, sondern höchstens auf Kosten der Häufigkeit der einzelnen Erhebungen gehen darf.

Das schwierigste Kapitel der Statistik ist ohne Zweifel die Ermittlung der Kostenveränderung für Frauengarderobe. Die Ursachen brauchen wohl nicht angeführt zu werden. Wir halten trotz allem den Einbezug der Frauenkonfektion für ein unbedingtes Erfordernis und sind dementsprechend vorgegangen. Wie aus den Ergebnissen ersichtlich wird, würde keine «Ersatzmethode» (z. B. Einsetzen von Frauenkleiderstoffen statt fertigen Kleidern) die durch Fortfall der Frauenkonfektion entstehende Lücke schließen; denn die Preisgestaltung der Frauenkonfektion weist aus noch zu erörternden Gründen ihre eigene, sehr interessante Entwicklungslinie auf.

Den Geschäften ist zur leitenden Vorschrift die Forderung gemacht worden, daß sich die Preisangaben jeweils auf eine gleichbleibende Qualität des Artikels beziehen müssen. Fällt ein Artikel fort, weil er nicht mehr geführt wird, so muß der qualitativ entsprechende Ersatzartikel eingesetzt werden. Das äußere Aussehen der Artikel kann und muß natürlich von Zeit zu Zeit wechseln, weil Kleider und Stoffe der Mode folgen, also in diesem Punkte nicht mit Milch oder Zucker zu vergleichen sind. Von Firma zu Firma sind die gleichen Artikeltypen überall dort erfragt worden, wo diese im Absatz eine beherrschende Rolle spielen. Je größer die Zersplitterung im Konsum, je mehr Typen und Qualitäten eines Artikels gekauft und getragen werden, desto elastischer ist unsere Umschreibung. Damit bekommen wir, weil die einzelnen Firmen ihre «Spezialitäten», die bei ihnen gangbarsten Typen einsetzen können, einen großen Teil des Zürcher Kleidungskonsums in unsere Statistik hinein.

UMSCHREIBUNG DER ARTIKEL

Die Verarbeitung des Materials ging in folgender Weise vor sich: Für jeden einzelnen Artikel wurde zunächst ein absoluter Preisdurchschnitt aus den Angaben der einzelnen Firmen gezogen. Der so erhaltene Durchschnittspreis stellt grosso modo den Preis dar, den der «Durchschnittskonsument» in der Stadt Zürich für den «Durchschnittstyp» des betreffenden Artikels anlegen muß. Aus der Preisreihe jedes Artikels (1913/1914 = 100) ergibt sich dessen Teuerungsindex. Die Indices werden mit Hilfe von Wertigkeitszahlen, die dem aus den Haushaltsrechnungen ersichtlichen Anteil der betreffenden Artikel an der gesamten Kleidungs Ausgabe annähernd entsprechen, kategorienweise zu Gruppenindices¹⁾ und diese wiederum auf gleiche Weise zu einem Totalindex zusammengezogen. Dieses Verfahren stellt also eine Verbindung der direkten mit der indirekten Indexmethode dar.

Die fertigen Kleidungsartikel haben in unserem Schema ein Gewicht von 70 Prozent, die übrigen Bekleidungs Ausgaben, Material- und Anfertigungskosten, Reparaturen, Zutaten usw. ein Gewicht von 30 Prozent, entsprechend dem Aufbau der Zürcher Haushaltsrechnungen für Arbeiter. Das Schema in seinen Hauptpositionen lautet:

A. Kleider	32
B. Wäsche	12
C. Schuhe	19
D. Zutaten	7
A.—D. Fertige Bekleidungsartikel	70
E. Stoffe	11
F. Näh- und Strickmaterialien, Zutaten	6
G. Reparaturen	9
H. Arbeitslöhne	4
E.—H. Material- u. Anfertigungskosten, Reparaturen	30
A.—H. Bekleidung total	100

Wir haben in unserer Bekleidungskostenstatistik den Anteil der «großen» Artikel gegenüber den Ergebnissen der Haushaltsrechnungen etwas hinaufgesetzt, sehen aber nach wie vor die Erfassung der Kosten des zersplitterten, in kleinen Posten immer wiederkehrenden Kleidungsbedarfes als eine unabwiesbare Hauptaufgabe des Lebenskostenstatistikers an. Wieviel Mühe diese Erfassung auch kosten mag — und unsere bisherigen Erfahrungen haben einen Begriff davon vermitteln können — man muß sich klar sein, daß es hier kein Ausweichen vor den Schwierigkeiten der Aufgabe geben darf.

¹⁾ Hierbei wurde neben der Konfektion auch die Maßarbeit bei den Artikeln: Herrenanzug, Damenjackettkleid und Damenmantel mit rund einem Drittel berücksichtigt. Da es sich um einen Index für Arbeiterfamilien handelt, ist dieser Anteil keinesfalls zu tief gegriffen.

ERGEBNISSE

Die Hauptergebnisse unserer Erhebungen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Index der Bekleidungskosten

Zeitpunkt	1	2	3	1-3 zus.	4	5	6
	Herrenkleider	Damenkleider	Kinderkleider	Kleider überhaupt	Wäsche	Schuhe	Zubehör
1913/14	100	100	100	100	100	100	100
1920 Frühjahr	288	243	251	266	277	267	200
1920 Herbst .	291	236	251	265	282	265	202
1921 Frühjahr	262	188	214	229	248	241	191
1921 Herbst .	246	179	204	216	219	224	190
1922 Frühjahr	225	154	173	192	201	209	172
1922 Herbst .	217	151	171	186	190	204	164
1923 Frühjahr	211	140	150	176	183	194	155
1923 Herbst .	208	140	149	174	181	190	154
1924 Frühjahr	212	138	147	175	183	186	151
1924 Herbst .	215	138	147	176	185	182	150

Zeitpunkt	1-6 zus.	7	8	9	10	7-10 zus.	1-10 Tot.
	Fertige Bekleidungsartikel überhaupt	Stoffe	Näh- u. Strickmaterial, Zutaten	Reparaturen	Arbeitslöhne	Material, Anfertigungskosten, Reparaturen	Bekleidungskosten überhaupt
1913/14	100	100	100	100	100	100	100
1920 Frühjahr	262	296	380	250	196	285	269
1920 Herbst .	262	292	370	250	195	282	268
1921 Frühjahr	231	249	304	249	195	253	238
1921 Herbst .	216	228	293	247	194	242	224
1922 Frühjahr	196	203	228	234	189	215	202
1922 Herbst .	190	199	228	228	187	212	196
1923 Frühjahr	180	194	229	220	182	207	188
1923 Herbst .	178	197	228	216	182	207	186
1924 Frühjahr	177	201	232	215	181	209	186
1924 Herbst .	177	201	235	215	181	209	186

Gehen wir zunächst auf das Endergebnis ein: der Index der Bekleidungskosten für Zürcher Arbeiterfamilien steht Ende 1924 noch auf rund 186 (Vorkriegskosten = 100). Der Höchststand war, soweit unsere Berechnungen zurückreichen, im Frühjahr 1920 mit 269 erreicht. Seit-

HAUPT-
ERGEBNISSE

her ist also ein Abbau der Bekleidungskosten um 83 Punkte oder rund 31 Prozent eingetreten. Die Senkung hat schon um die Wende 1920/1921 kräftig eingesetzt und sich bis zum Frühjahr 1922 stetig weiterentwickelt. Dann trat zunächst eine Verlangsamung des Abbautempos ein; indessen drang die Verbilligungstendenz noch weiter durch, und im Herbst 1923 landete der Index trotz der damals schon sehr starken Textilrohstoffhaussa am Weltmarkt an einem vorläufigen Tiefpunkt von 186 Prozent des Vorkriegsstandes. Stellenweise waren zwar zu dieser Zeit bereits Aufschläge auf einzelnen Artikeln eingetreten; doch im ganzen neigten die Bekleidungskosten noch immer eher zur Abschwächung, weil gewisse Faktoren, so vor allem die Valutaverhältnisse in den Nachbarstaaten und die einer vereinfachten Massenkonfektion günstige Frauenmode, einen Druck auf die Preislage ausübten. Überdies gingen die Schuhwarenpreise von ihrer sinkenden Richtung nicht ab, und damit war ein wichtiger Posten den Wirkungen der Weltmarkthausse entzogen. Seit dem Herbst 1923 wird die Stockung im Preisabbau immer deutlicher. Auf einzelnen Gebieten verwandelt sie sich sogar in eine mäßige Aufwärtsbewegung. So sind beispielsweise die Preise der Herrenkleider in Jahresfrist um 7 Punkte oder $3\frac{1}{2}$ Prozent gestiegen, natürlich unter dem Einfluß der großen Wollhaussa. Eine ähnliche Bewegung zeigen in letzter Zeit die Stoffpreise, nur daß hier die stabileren Preise der Baumwollstoffe ein Gegengewicht bilden. Die Gruppe der Näh- und Strickmaterialien, in der die Wolle einen Hauptposten darstellt, folgt der aufwärts gerichteten Tendenz des Rohstoffes. Im Gegensatz dazu stehen, wie schon betont, die Schuhpreise, die bis in die letzte Zeit starke Abschläge aufweisen. Da die im Sinken begriffene Schuhausgabe rund ein Fünftel der gesamten Kleiderausgabe ausmacht und die übrigen Posten ziemlich unverändert geblieben sind, vermochten die Preissteigerungen der Herrenkleider, der Wollstoffe und einiger weiterer Artikel den Gesamtindex nicht zu heben. Er steht in den drei letzten Erhebungen unverändert auf 186.

Eine nähere Betrachtung der Kostenveränderungen in den einzelnen Gruppen der Bekleidungsausgabe fördert manche interessanten Einzelheiten zutage. An dieser Stelle können nur die wichtigsten erwähnt werden.

VERSCHIE-
DENHEIT
DER PREIS-
TENDENZ

Die Verschiedenheiten der Preistendenz und damit des Teuerungsgrades sind nicht nur von Gruppe zu Gruppe, sondern fast von Artikel zu Artikel, ja mitunter von einer zur anderen Qualität desselben Artikels sehr groß. Eine der führenden Firmen, die zudem seit vielen Jahren eine ausgezeichnete detaillierte Kartothek über alle Artikel ihres Lagers führt und deshalb geradezu vorbildlich zuverlässige Preisinformationen zu liefern imstande ist, gibt beispielsweise für einen und den-

selben, aus gleichem Material hergestellten Herrenwäscheartikel bei zwei besonders gangbaren Qualitätstypen folgende Preise an:

	1913/14 Fr.	Herbst 1924 Fr.	Verteuerung %
Mako, roh, schwer, gestrickt . .	4.—	7.40	85
Mako, roh, fein, glatt, Trikot . .	3.70	8.60	132

Dieses Beispiel beweist wohl schlagender als lange Ausführungen, wohin man mit der neuestens so beliebten Beschränkung des Bekleidungsindex auf wenige Artikel und dazu noch auf wenige, ausgeklügelte Typen steuert. Wenn irgendwo, so ist gerade bei der Bekleidung die Beschränkung des Erhebungsmaterials gleichbedeutend mit einem Verzicht auf irgendwelche allgemeinere Geltung der herausgerechneten Zahlen.

Trotz den durcheinandergreifenden Preistendenzen wirken sich immerhin die Einflüsse, die von gewissen Faktoren auf die Artikel einer Untergruppe des Kleidungsbedarfes (Kleider, Wäsche, Schuhe usw.) ausgehen, im Endergebnis so stark aus, daß innerhalb dieser Gruppe eine deutliche gemeinsame Entwicklungslinie entsteht, die sich mitunter recht scharf von jener der übrigen Gruppen abhebt.

Wir haben beispielsweise die Erscheinung, daß die Hauptgruppe der «Fertigen Bekleidungsartikel» — unter denen wir die fertig gekauften oder auf Maß bestellten, vom Schneider komplett gelieferten Kleider, die Wäsche, Schuhe usw. zusammenfassen — eine geringere Teuerung zeigt als jene Artikel, die wir in Gegensatz zu den fertigen Bekleidungsartikeln stellen: Material zur Selbstanfertigung oder zum Anfertigenlassen von Kleidern sowie zu Kleiderreparaturen, Anfertigungskosten, Zutaten, Reparaturen, Änderungen und Arbeitslöhne. In dieser zweiten Gruppe, in der der Kleiderkonsument Rohstoffe und Halbfabrikate gewissermaßen in eigener Regie verarbeitet, kommt eben die bedeutende Teuerung der Textilrohstoffe und zugleich der teilweise hohe Lohnstand besonders der handwerklichen Arbeit mehr zum Durchbruch als bei den fertigen, meist industriell hergestellten Bekleidungsartikeln, wo einerseits die Fortschritte der Fabrikation, andererseits die niedrigen Produktionskosten in verschiedenen Textilindustrien des Auslandes den Haussefaktoren entgegenwirken. Würde man überdies aus der Gruppe der «Fertigen Bekleidungsartikel» die Maßarbeit ausschalten, so käme der Unterschied zu den übrigen Ausgaben noch krasser zur Geltung.

Das wohl interessanteste und auf den ersten Blick fast befremdende Ergebnis unserer Untersuchung ist der tiefgreifende Unterschied zwischen der Teuerung der Männerkleidung und der Frauenkleidung. Während die Männerkleidung noch 115 Prozent über dem Vorkriegsstand notiert, sind die Kosten der Frauenkleidung

MÄNNER-
KLEIDUNG
UND
FRAUEN-
KLEIDUNG

im Durchschnitt nur noch etwa 38 Prozent höher als vor Kriegsausbruch. Als ein Beweis für die Zuverlässigkeit unserer Indexberechnung bei Frauenkonfektion mag nebenbei erwähnt werden, daß eine große, sehr vertrauenswürdige Zürcher Firma von sich aus und in ganz unabhängigem Verfahren im Jahre 1923 Berechnungen über die Verteuerung der von ihr geführten Frauenkleider angestellt hat, die ein fast gleiches Resultat ergaben wie die unsrigen.

Die Kosten der Frauenkleider sind zweifellos dem Vorkriegsstande viel näher gerückt als jene der Männerkleider. Diese Tatsache läßt sich ziemlich einfach erklären: Schon in den verarbeiteten Materialien liegt eine gewisse Begünstigung der Frauenkleidung. Die schweren Herrenstoffe sind an sich dem Einfluß der Rohstoffteuerung mehr unterworfen als die leichten Damenstoffe. Zudem gibt für Männerkleiderstoffe neben deutschen Fabrikaten die Importware aus England den Ton an, das bekanntlich keine eigentliche «Valutaware» anbieten konnte. Damenstoffe bezieht die Schweiz dagegen zum großen Teil auch aus Frankreich und profitiert dabei von dem Fall des französischen Franc.

Für schweizerische Ware ist auch der Faktor der Arbeitslöhne wichtig. Diese sind bekanntlich in der Herrenkonfektion seit 1913/1914 stark gestiegen, ohne daß sich die Leistung des Arbeiters wesentlich verändert hätte. Etwas anders scheinen die Dinge in gewissen Gebieten der Frauenkonfektion zu liegen. Die Frauenkonfektionsindustrie hat in der Schweiz unter dem Schutze der Kriegsverhältnisse eine starke Ausdehnung gewonnen; die Entwicklung ging zum Teil sehr rasch vor sich. Wohl sind auch in der Frauenkonfektionsindustrie die Löhne gegenüber 1913/1914 gestiegen; gleichzeitig aber haben — wie uns ein Großkonfektionär mitteilt — Übung und Erfahrung, überhaupt eine rationellere Arbeitsmethode zu einer Erhöhung der Tagesleistungen von Mensch und Maschine beigetragen, so daß sich die absoluten Lohn-erhöhungen bei der Frauenkonfektion nicht überall im gleichen Maße auf den Konsumenten auswirken wie bei der Herrenkonfektion. Daß ferner die weibliche Heimarbeit, deren Lohnverhältnisse bekanntlich weniger günstig sind, und die der Durchführung kollektiver Lohnbewegungen weniger gewachsen ist, bei der Frauenkleidung eine größere Rolle spielt als bei der Herrenkleidung, trägt ebenfalls zum Teuerungsunterschied bei.

Entscheidend ist aber etwas anderes: die Mode. Die Mode hat die Kosten des Damenkleides — wohlgemerkt: die Kosten eines einzelnen Damenkleides für den Massenkonsum — wahrhaft revolutionierend beeinflußt. Diese verbilligende Wirkung besteht nicht nur im geringeren Stoffverbrauch, sondern auch im vereinfachten Schnitt und in der vereinfachten Ausstattung. Vor dem Kriege war ein sogenannt ein-

faches Frauenkleid belastet durch unzählige Kleinigkeiten, die die Ausführung komplizierten; außerdem erschwerte der Taillenschnitt und die Kragenfasson die fabrikmäßige Herstellung. Der moderne Grundschnitt des einfachen Konfektionskleides, wie er schon seit Jahren das Feld behauptet, ist glatt und einfach. Auch die Garnituren sind vielfach einfacher geworden. Die Kleider werden nicht mehr gefüttert, wie früher. Das alles hat zum Aufschwung der Frauenkonfektionsindustrie mächtig beigetragen. Das serienmäßig hergestellte, gefällig gearbeitete und — dank der Moderichtung — immer annehmbar sitzende Konfektionskleid verdrängte immer mehr die Maßarbeit und die Selbstanfertigung, ermöglichte eine verhältnismäßig billige, bequeme und zeit sparende Bedarfsdeckung und regte den Konsum quantitativ an.

Der rasche Modenwechsel wirkte zudem in hohem Grade stimulierend auf den Konsum speziell der billigen Konfektion. Die Frau bestellt sich nicht mehr ein «solides», schweres Kleid, das ein paar Jahre aushalten soll, sondern kauft lieber ein paar billige moderne Konfektionskleider nacheinander. Dadurch ergeben sich in der Fabrikation wiederum rationellere Arbeitsmöglichkeiten und damit auch Verbilligungsmöglichkeiten. Die Kleinschneiderin leidet immer mehr unter der übermächtigen Konkurrenz der Konfektion. Auch sie kann daher die Preise für einfache Sachen nicht so hochhalten, wie es eigentlich der Bewegung ihrer Produktionskosten entsprechen würde; deshalb weist in unserem Index selbst die Maßarbeit bei der Frauenkleidung nicht jene starke Verteuerung auf, wie bei der Herrenkleidung.

Verbilligend wirkte bei der Frauenkleidung außerdem der starke Anteil französischer Damenkonfektion (neben der deutschen) an der Versorgung des Schweizer Marktes, besonders in der Zeit der großen Valutadifferenzen (1923/1924). Bezeichnend ist auch hier der Gegensatz zur Herrenkonfektion. Französische Herrenkonfektion hat bei uns wegen der hier herrschenden Geschmacksrichtung niemals recht Fuß fassen können und infolgedessen auch keinen großen Einfluß auf die Preisgestaltung gewonnen.

Will man unsere Ergebnisse mit denen anderer schweizerischer Erhebungen vergleichen, so darf eines nicht vergessen werden: man sehe sich außer den Endzahlen auch noch die Grundlagen der verschiedenen Indices an. Denn selbstverständlich können die Abweichungen nicht nur von tatsächlichen Preisunterschieden, sondern auch von methodischen Ungleichheiten stammen, letzteres sogar in hervorragendem Maß. Die wichtigsten Merkmale, die unsere Erhebung von anderen schweizerischen Bekleidungskostenindices unterscheiden, sind folgende:

1. Viel größere Ausdehnung der Erhebungsgrundlage, insbesondere Einbeziehung der «Nebensachen» der Bekleidung.

VERGLEICH
MIT ANDE-
REN ERHE-
BUNGEN

2. Wägung der einzelnen Artikel und Gruppen gemäß den Zürcher Haushaltsrechnungen.

3. Gegenüber der Erhebung des Eidgenössischen Arbeitsamtes: engere Definition der Artikel auf dem allgemeinen Fragebogen. Gegenüber der Stadt Bern: elastischere Umschreibung gewisser Artikel und daher die Möglichkeit, daß von den einzelnen Firmen verschiedene Qualitätstypen herangezogen werden; außerdem breitere preisstatistische Grundlage infolge bedeutend größerer Zahl der informierenden Geschäfte.

Diese Unterschiede sind tiefgreifend genug, um einen Großteil der Abweichungen zu begründen, die in nachfolgenden Zahlenreihen zum Ausdruck kommen.

Vergleich mit anderen Bekleidungskosten-Indices

1913/14 = 100

2 Zeitpunkt	Gesamte Bekleidungskosten			Kleider allein			Schuhe		
	Eidg. Arbeitsamt	Stadt Bern	Stadt Zürich	Eidg. Arbeitsamt *	Stadt Bern	Stadt Zürich	Eidg. Arbeitsamt	Stadt Bern	Stadt Zürich
1920 Jahresmittel	261	281	269	276	281	266	263	309	266
1921 Frühjahr	244	240	238	253	225	229	251	264	241
1921 Herbst .	217	216	224	221	203	216	230	233	224
1922 Frühjahr	186	195	202	185	179	192	201	218	209
1922 Herbst .	176	191	196	173	175	186	191	209	204
1923 Frühjahr	175	192	188	173	176	176	187	207	194
1923 Herbst .	175	191	186	175	177	174	183	206	190
1924 Frühjahr	179	194	186	180	185	175	176	201	186
1924 Herbst .	181	.	186	184	.	176	174	.	182

* statt Frauenkleider sind Frauenkleiderstoffe einbezogen

Der Zürcher Index hält gegenwärtig die Mitte zwischen den beiden andern. Er weist von 1920 bis 1922/1923 keinen so schnellen Fall auf wie sie, zeigt andererseits in der letzten Zeit im Gesamtdurchschnitt auch nicht die Aufwärtsbewegung wie die beiden anderen Indices. Dieser letztere Unterschied geht vor allem auf die größere sachliche Ausdehnung unseres Index und die abweichende Wägung zurück. Die Stoffe und fertigen Kleider aus Wolle beispielsweise, die in den beiden andern Indices beinahe das Hauptgewicht haben, sind auch nach unserem Index ziemlich stark im Preise hinaufgegangen. Aber diese Gruppe hat infolge der Erstreckung unserer Statistik auf zahlreiche weitere Posten der Kleidungs Ausgabe bei uns einen schwächeren Einfluß auf den Ge-

samtindex, was auch den Ergebnissen der Haushaltsrechnungen vollkommen entspricht. Dementsprechend folgt unsere Indexkurve im letzten Jahr nicht so eng der Preissteigerung der Rohwolle wie der Index des Eidgenössischen Arbeitsamtes und jener der Stadt Bern.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die Bekleidung ist von seiten der Rohstoffpreise immer noch ungünstig beeinflusst. Nun braucht natürlich die Preissteigerung des Fertigfabrikates jener des Rohstoffes nicht genau zu entsprechen, weil ja die Rohstoffkosten nur einen Teil der gesamten Produktionskosten bilden. Immerhin war der hohe Preisstand der Textilien auf dem Weltmarkt eine große Gefahr für die Preisbildung der Bekleidung. Unter diesen Umständen ist es fast als Erfolg zu buchen, daß die Teuerung der Bekleidung sich nicht noch weit stärker über das Kostenniveau anderer Lebensbedürfnisse erhebt, als dies heute der Fall ist. Die Erklärung liegt darin, daß die Spitzen der Preisentwicklung durch günstige Eindeckung und durch Kalkulationsausgleich teils des Fabrikanten, teils des Detaillisten abgebrochen werden konnten. Sie mußten auch im Interesse der Erhaltung des Absatzes abgebrochen werden. Die Bemühungen der Produzenten und Kaufleute in dieser Richtung sind durch besonders günstige Entwicklungen im Absatz, im Fabrikationsverfahren, in der Mode und außerdem durch günstige valutarische Einkaufsmöglichkeiten in den Nachbarländern unterstützt worden. So hat die Rohstoffhausse den Schweizerkonsumenten weniger in Mitleidenschaft gezogen, als an sich zu befürchten stand.

ROHSTOFF-
HAUSSE
UND KON-
SUMENTEN-
PREISE

Deutliche Unterschiede in der Verteuerung der Bekleidungsartikel läßt immerhin die ungleichartige Bewegung der Woll- und Baumwollpreise hervortreten. Gewiß war gegenüber dem Vorkriegspreis die Baumwolle am Weltmarkt zeitweise ebenso stark verteuert wie die Wolle. Aber die Baumwollhausse wurde in den letzten Jahren so oft von scharfen Rückschlägen unterbrochen, daß der Konsument vor den höchsten Preissteigerungen einigermaßen bewahrt werden konnte. Bei Wolle, die seit Jahren eine ununterbrochene Hausse durchmacht, war es viel schwieriger, den preissteigernden Einwirkungen auf das Fertigprodukt dauernd auszuweichen. Dieser Umstand hat neben den bereits angeführten Gründen dazu beigetragen, daß beispielsweise gerade die Männerkleidung der Teuerung stärker unterlag als die (namentlich in der Sommersaison) vom Wollpreis weniger beeinflusste Frauengarderobe. Ähnliches ist, außer natürlich bei Stoffen, auch bei Wäscheartikeln, Näh- und Strickmaterialien usw. zu beobachten.

Die Zürcher Kleiderpreiserhebung stützt sich ausschließlich auf die regulären Preise der Geschäfte. Diese Vorschrift ist den Preisberichterstattem ausdrücklich auferlegt worden. Ein Faktor, der gerade in den letzten Jahren starke Bedeutung für die Höhe der Kleidungs Ausgabe gewann, scheidet damit aus: die Saisonausverkäufe. Es ist natürlich nicht von jenen übel berüchtigten «Ausverkäufen» die Rede, die mit nur scheinbar billigen Angeboten Käufer anzulocken suchen, sondern von den regelmäßig ein- oder zweimal im Jahr veranstalteten Saisonausverkäufen seriöser Firmen der Kleider-, Stoff-, Schuh- und Warenhausbranche, die zu Ende der Saison einen Teil des Lagers zu wirklich verbilligten, in manchen Fällen sehr stark verbilligten Preisen abgeben. Der rasche Modewechsel der letzten Jahre nötigt die Geschäfte förmlich zu diesem Vorgehen; und wenn außerdem das Wetter die reguläre Verkaufsperiode beeinträchtigt hat, wie z. B. gerade im Jahre 1924, so bleibt den Geschäften eigentlich nur dieser Ausweg übrig, wenn sie ihre Bestände abstoßen wollen. Daraus ergibt sich für die Bevölkerung Zürichs ein nicht zu unterschätzender Vorteil bei der Deckung des Kleiderbedarfes. In milden Wintern und kühlen regnerischen Sommern warten zahlreiche Konsumenten — natürlich nicht die Modedamen, die die Saisonneuheiten à tout prix erwerben wollen — die Preisvergünstigungen der Saisonausverkäufe ab.

Andererseits regt freilich das Ausverkaufssystem die Kauflust stark an; manches entbehrliche oder direkt unnötige Kleidungsstück wird gekauft, weil es vorteilhaft erstanden werden kann. Man ist daher berechtigt anzunehmen, daß die Preisvergünstigungen durch die vermehrten Einkäufe in ihrer Wirkung auf die Kleidungs Ausgabe des Durchschnittskonsumenten bis zu einem bestimmten Grade aufgewogen werden.

Schließlich ist noch eines zu bemerken: in den Ausverkäufen werden vorzugsweise die größeren Posten des Kleidungsbedarfes eingedeckt; man kauft Kleider, Mäntel, Blusen, Schuhe usw. Dagegen werden die kleinsten Artikel, z. B. Nähfaden, Garne, Wolle usw., in den Ausverkäufen wohl kaum so stark «auf Vorrat» erworben. Während also die «Hauptsachen» der Bekleidung von den Ausverkäufen gelegentlich stark profitieren, erstreckt sich deren verbilligende Wirkung nicht oder nicht im gleichen Maße auf die «Nebensachen» der Bekleidung. Um so wichtiger erscheint die Einbeziehung dieser «Nebensachen» in die Statistik der Bekleidungskosten.

Der Kleidungsindex mißt, wie jeder Lebenskostenindex, die Schwankungen der Bekleidungs Ausgabe bei gleichbleibenden Ansprüchen des Konsumenten. Wenn dagegen diese Ansprüche gegenüber früher gesunken oder gewachsen sind, so wird natürlich in der wirklichen

Haushaltsrechnung der Posten «Bekleidung» gegenwärtig weniger, beziehungsweise mehr ausmachen als der von uns herausgerechnete 1,8- bis 1,9fache Betrag der Vorkriegsausgabe. Solche Verschiebungen im Bedarf der städtischen Bevölkerung sind seit der Vorkriegszeit tatsächlich zu verzeichnen. Sie datieren nicht erst seit dem Kriege, sondern haben sich schon lange vorher angebahnt. Und zwar sind die Ansprüche des Zürcher Konsumenten im allgemeinen gewachsen. Es soll damit nicht in erster Linie gesagt werden, daß um so viel mehr Kleider gekauft werden als früher; aber es werden vor allem feinere Kleider gekauft. Die Verfeinerung der Ansprüche steht für jeden Kenner der Entwicklung außer Zweifel. Der Ausdruck «Qualitätsverbesserung» der Kleider ist dafür nicht ganz am Platze, weil die «feinere» Ware noch nicht unbedingt die «bessere», das heißt solidere Qualitätsware darstellt. Ein «haltbares» Kleid für viele Jahre wird nach fachmännischem Urteil heute fast nicht mehr gekauft. Verlangt wird weit dringender als früher eine gefällige, moderne Ausführung, sowohl bei Kleidern wie in ganz auffallendem Maße bei Schuhwerk. «Unmoderne» Stoffe und Farben sind, auch wenn es sich um sonst gute, in gangbarer Fassung angefertigte Waren handelt, kaum mehr abzusetzen. Aufschlußreich war z. B. das Schicksal der sogenannten Frottéstoffe und -kleider, die sofort nach dem Vorübergehen der großen Frottémode geradezu unverkäuflich wurden. Die Herrschaft der Mode und das Interesse für Mode hat sich überaus ausgedehnt, hat Schichten erfaßt, die noch vor relativ kurzer Zeit von ihr ganz unberührt waren. Vor allem die junge Generation aller Stände wünscht gut und modern angezogen zu sein. Die Kosten der Bekleidung wachsen dementsprechend, und zwar unabhängig von der Teuerung. Was hier konstatiert wird, ist eine ernstlich kaum zu bestreitende Tatsache. Eine Wertung der Tatsache enthält diese Konstatierung nicht, weder im Sinne des Bedauerns noch in dem der Genugtuung. Beurteilen lassen sich die Wandlungen im Kleidungsbedarf nur im Zusammenhang mit der gesamten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Dr. El. Gasser.